

Hilary Spurling

LA GRANDE THÉRÈSE

Die Geschichte eines Jahrhundertswindels

Aus dem Englischen von Matthias Wolf

BERENBERG

[*Ze suis poursuivie par les méchants*]«, war ihre ständige Redensart gewesen, wenn sie in Toulouse als junge Unschuld vom Lande jenes Lispeln ausprobierte, dem niemand widerstehen konnte. »Vielleicht sagt sie das ja immer noch«, meinte eins ihrer alten Betrugsopfer lakonisch, als Madame Humberts Traumwelt schließlich zusammenbrach, »mit derselben fehlerhaften Aussprache und demselben Ausdruck von Treuherzigkeit, mit dem sie immer so viel Erfolg hatte.«

Am Mittwoch, den 7. Mai, reiste Thérèse unter dem Vorwand aus Paris ab, sie benötige einen Tag Ruhe auf dem Lande. Ihre letzte Geste war, daß sie ihrer Schwägerin Alice Daurignac eine Armbanduhr schickte, in die ihre alte trotzige Devise – *Je veux, j'aurai* – eingraviert war, und dazu eine Karte mit dem Wort »Pardon!« Von dem Augenblick an blieb sie mit ihrer gesamten Familie wie in Luft aufgelöst. Am folgenden Tag erstattete Cattau offiziell Anzeige gegen sie wegen Betrugs.

Am Freitag – dem Tag, für den die Öffnung des Tresors angesetzt war – begann sich bereits in der Frühe eine Menschenmenge vor dem Anwesen Avenue de la Grande Armée Nr. 65 zu versammeln. Gegen Mittag hatten sich in der Straße zehntausend Schaulustige eingefunden, die von einem Polizeitrupp unter der persönlichen Leitung Lépines in Schach gehalten wurden. Der Mann, der den Auftrag hatte, die Operation im Innern des Hauses durchzuführen, war der Generalstaatsanwalt (ebenfalls ein Freund der Familie). Die Parayres, völlig konfus angesichts der Abwesenheit der Humberts, glaubten bis zu guter Letzt, der Safe werde gleich seine Millionen ausspucken. Nachdem keinerlei Schlüssel aufzufinden waren, rief man Schlosser hinzu, die mit Hämmern bewaffnet anrückten. Du Buit, der sich als

letzter von Madame Humbert verabschiedet hatte, war einer der ersten, der – bleich und mit versteinerner Miene – von dem leeren Safe zurücktrat, der nichts weiter enthielt als eine alte Zeitung, eine italienische Münze und einen Hosenkнопf.

Die Presse begriff umgehend, daß es sich hier um die erste, sensationelle Episode einer Serie oder Seifenoper handelte, die aller Voraussicht nach monatelang weiterlaufen würde. »Der *Figaro* kann sich rühmen, dem schwindelerregendsten Theatercoup beigewohnt zu haben, der sich in diesem an merkwürdigen Überraschungen, skurrilen Zufällen und absurden Possen doch so reichen Pariser Leben ausmalen läßt«, schrieb der Starreporter der Zeitung am 10. Mai und versprach, seine Leser über jede neue Entwicklung in »dem ganzen Truggebilde dieses unvergleichlichen Romans« auf dem laufenden zu halten.

Maitre du Buit trat eine Woche später als Präsident der Pariser Anwaltschaft zurück und weigerte sich, irgendeinen Reporter zu sehen oder zu sprechen. »Welche Demütigung für diesen Mann«, schrieb Madame X., »der so lange als großes Licht gegolten hatte und nun erleben muß, daß viele Neider ihn fortan für eine trübe Funzel halten werden.« Auch Jacquin reichte sein Rücktrittsgesuch ein und verfaßte dazu einen (umgehend in der Presse veröffentlichten) demütigenden Brief an den Justizminister, Monsieur Vallé, auch er ein Stammgast der Humberts. Die maßgeblichen Anwälte beider Seiten im Rechtsstreit *Humbert gegen Crawford* wurden wegen Betrugsverdachts verhaftet.

Interviews mit schockierten, desorientierten, manchmal in Tränen aufgelösten Gläubigern füllten die Titelseiten der Gazetten. Die *Rente Viagère* wurde für bankrott erklärt. Tausende von Anlegern ver-

loren die Ersparnisse eines ganzen Lebens. Die Presse veröffentlichte regelmäßig aktualisierte Listen derer, denen die Humberts Geld schuldeten, dazu die atemberaubenden Summen, um die es jeweils ging. Die Namen reichten von Ex-Kaiserin Eugénie und dem Sohn des Staatspräsidenten, Paul Loubet, über Bankiers, Anwälte, Industrielle und Spekulanten bis zu den großen Pariser Juwelieren und Diamantenhändlern von der Rue de la Paix, Roulina, Haas und Dumaret. Am 30. Mai wurde der Leichnam eines ruinierten Investors namens Aloyse Muller entdeckt, der sich das Leben genommen hatte. Dumaret, dem Madame Humbert knapp zwei Millionen Francs schuldete, machte seinen Laden dicht und erschoss sich zwei Wochen später.

»Gesindel!« »Betrüger!« »Heuchler!« murmelte die Pariser Hautevolee, die im Juni in der eleganten Kunstgalerie von Georges Petit zusammenströmte, um der Versteigerung der Humbertschen Gemäldesammlung beizuwohnen. An prominenter Stelle des Verkaufsraums prangte das Porträt, das Frédéric von seinem Vater Gustave Humbert angefertigt hatte (dessen Büste war bereits diskret aus der Ehrenhalle der Universität Toulouse entfernt worden). »All diesen luxuriösen Überresten haftet der Geruch von Kummer und Ruin an, dem Ruin der anderen«, schrieb Jules Claretie, als er die vergiftete, zwischen Groll und Schadenfreude changierende Atmosphäre schilderte, die unter der Menschenmenge bei Petit herrschte. »Man könnte meinen, diese Farben seien auf den Leibern der Opfer angerieben worden. Und beunruhigt fragt man sich, ob das Zinnoberrot in diesen Gemälden nicht mit Blut vermischt ist.«

Die Affäre Humbert, das alles beherrschende Thema der kommenden Wochen und Monate, beschwor unheilvolle Erinnerungen

Leseprobe aus:

Hilary Spurling
La Grande Thérèse
Die Geschichte eines Jahrhundertsswindels

Aus dem Englischen von Matthias Wolf

104 Seiten · Abbildungen · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

Die Originalausgabe erschien zuerst 1999 bei Profile Books, London unter dem Titel »La Grande Térése. The Greatest Swindle of the Century.«

© by Hilary Spurling, 1999

© dieser Ausgabe: 2006, Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Ausstattung | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-17-7



BERENBERG